

18. S o n n a b e n d s   d e n   28.   S e p t e m b e r   1822.

Herausgeber: E. A. Böttiger.

Ueber die Dresdner Kunstausstellung, am Augusttage, den 3. August 1822.

An den Herausgeber des artistischen Notizenblattes,  
Herrn Hofrath Böttiger.

Sie wünschen, mein hochverehrter Freund, von mir zu hören, was ich in den Sälen der K. Akademie der bildenden Künste von der diesjährigen Ausstellung bemerkenswerthes gesehen habe. Hätte ich doch diese reiche Spende des vaterländischen Kunstbaums an Früchten, Blüten und Knospen mit Ihnen zugleich betrachten können! Doch schon hat die glückliche Hand der Freundschaft und der Kunstverehrung den Schleier gehoben, der das kranke Auge deckte; — nur einige Wochen noch Ruhe, Schonung — darum bitten Ihre Freunde —, und Ihr Blick, der zu lange für uns, bloß der Erinnerung-Welt sich zugewandt hatte, wird das äußere Leben wieder umfassen!

Diese Hoffnung gibt mir wohl den Muth, einmal Ihr Augenglas zu seyn. Darum bin ich es aber nicht für Andere; wer selbst sehen kann, legt ohnehin meinen Schaubericht zur Seite.

Ich sah das Schöne, und erfreute mich des Anblicks. Kunstkritik ist nicht mein Beruf. Wenn ich lobe, so spreche ich nur den Dank aus für einige heitere Stunden des Lebens, die ich in jenen Sälen fand. Und mein Lob kann nicht missfallen; denn mein Dank ist aufrichtig. Oder sollte ich etwa Flecken aussuchen, um Ihnen über die Schattenseite etwas vorzukritteln, Ihnen, mein Freund, der Sie überall von jeder Dunkelheit so gern sich abwenden? Nein, das mag, das kann ich nicht.

Zum Glück bedarf es für unsere Ausstellung keines von Bild zu Bild mit dem anatomischen Kunstmesser tretenden Kritikus. Zwar steht er dort schon in jedem Fenster, — nämlich das Fenster selbst — und meint, daß die Delbilder ihm gegenüber keine Kraft, kein magisches Hellsdunkel hätten, ja daß die Delfarben in mancher Landschaft fast dem Aquarell gleichen. Wenn aber das Licht von oben in diese Säle fiele, was durch einen Bau mit wenig Kosten hergestellt werden könnte, wie würde der Tadler beschämt seyn! Selbst jene bescheiden in die Seitenzimmer zurückgetretenen Bilder, oder die hochhängenden, dem bewaffneten Auge sich entziehenden, und die an der Erde — aus Furcht gewiß nicht — niederduckenden Erzeugnisse des jüngeren, erst aufblühenden Talents und des glücklichen Fleißes, würden dem ungenügsamen Kunstrichter mehr als einen freundlichen Blick entlocken. „Welche Thätigkeit — müßte er dann bemerken — in den Letz- und Antikensälen; wie sorgfältig die Wahl der Studien; wie rasch die Fortschritte! Der sichtbare Wettstreit unter den Schülern lobt die Treue so vieler braver Meister.“

Die Aufstellung von 722 Nummern — so viel enthält das ausgegebene Verzeichniß — oder von

mehr als 750, mit Einschluß der Porzellan-Kunstfachen, wirklich vorhandenen Werken, war nicht leicht zu ordnen. Wie der in einem verschlossenen Zimmer von seinen Nachbarn zusammengepreßte Mensch nach Luft ächzt, so ruft hier jedes Bild nach Licht, nach Licht! Welches Maas könnte da für Alle gerecht seyn? Genug, die schwere Aufgabe der Raum- und Lichtvertheilung an die Würdigen ist mit unparteilicher Einsicht so gut gelöst, als möglich. Hat doch selbst manches früher aufgestellte Bild dem spätern Ankömmling mit edler Selbstverläugnung seinen Platz einaeräumt.

Das Beste, welches dem Fenster-Kritikus gegen über zum Trost, gefällt und immer mehr gefällt, haben Sie, mein B. F., bereits gesehen, als Sie die Werkstätten unserer Meister besuchten, und uns davon in diesen Blättern\*) willkommenen Bericht erstatteten. Ich werde oft an Ihr eignes Urtheil Sie erinnern.

Sie wissen schon, daß es schwer ist zu sagen, welches Kunstfach in der diesjährigen Ausstellung an ausgezeichneten Stücken reicher sey, als die übrigen. Jedes weist Treffliches auf; doch ist das Fach der Sculptur und der Zeichnungen fleißiger ausgestattet, als im vorigen Jahre. Außerdem erinnere ich mich nicht, jemals so viel anziehende und große Entwürfe und Perspective-Zeichnungen von Gebäuden, die der altdeutschen Kunst angehören, in unsern Sälen wahrgenommen zu haben, als diesmal. Insbesondere muß des schönen Delbildes von Dominik Quaglio, welches den Münster von Freiburg im Breisgau mit seinem hohen gothischen Thurm darstellt, dankbar und rühmlich gedacht werden.\*\*) Auf einige vortreffliche Bilder von Goldstein werde ich noch zurückkommen. Ueberhaupt fehlt es nicht an großen und ernsten Compositionen des historischen Styls, noch weniger an verdienstlichen Leistungen im Fache der Landschaften und der Portraitkunst; doch ist natürlich die Zahl der sogenannten Genre-Stücke, oder der Anekdoten-Malerei, der Scenen, mitunter auch wohl der bloßen Einfälle, so wie die der Nachbil-

\*) Artistisches Notizenblatt, Nr. 1—17, 1822. Ein solches Blatt sollte an keinem Orte fehlen, wo eine Kunstakademie ist. Wien besitzt ein solches, das sich durch Gelegenheit auszeichnet, da, wo man es nicht erwartet, in dem von dem verdienstvollen und kunstsinigen Freiherrn von Hormayr geleiteten Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst. Auch in den übrigen Wiener Zeitschriften sind Kunstnachrichten eine stehende Rubrik. Indes erfordert freilich die Leitung eines solchen Kunstblattes, wie z. B. auch das Lützinger ist, den rechten Mann.

\*\*) Bekanntlich ist dieser Münster, der im zwölften Jahrhundert erbaut wurde, nach Moller's Urtheil das einzige Denkmal der gothischen Baukunst in Deutschland, welches vollständig ausgebaut und gut erhalten ist. Vergl. auch des Prof. Heintz. Schreiber Geschichte und Beschreibung des Münsters zu Freiburg im Breisgau. Freib. 1820.